# **Making a Difference meets… Sophia Neises und Zwoisy Mears-ClarkeTranskript zur Veranstaltung am 5.12.2022**

**Noa Winter** Herzlich willkommen zu Making a Difference meets... mit Sophia Neises und Zwoisy Mears-Clarke. Das Gespräch heute dauert circa eine Stunde und in den letzten 20 Minuten seid ihr eingeladen, Fragen an Zwoisy und Sophia zu stellen. Diese Veranstaltung ist eine relaxte Veranstaltung. Das bedeutet, ihr könnt gerne jederzeit eure Kamera ein- oder ausschalten, euch hinlegen, euch stretchen, nebenbei snacken oder noch euer Abendbrot essen. Was auch immer ihr braucht, alle Formen der Aufmerksamkeit sind willkommen! Wir freuen uns, dass ihr hier seid. Kurz zu mir: mein Name ist Noa Winter. Ich werde diese Veranstaltung moderieren. Ich leite seit 2020 gemeinsam mit meiner Kollegin Anne Rieger das Netzwerk Making a Difference. Für diejenigen unter euch, die unser Projekt nicht kennen: Wir sind ein 2018 gegründetes Netzwerk in Berlin, das die selbstbestimmte Arbeit behinderter, Tauber und chronisch kranker Künstler\*innen im Tanz fördert. Unser Netzwerk besteht aus acht Organisationen in Berlin und wir bieten Workshops, Residenzen, aber auch Koproduktionen an, also hochwertige und vor allen Dingen barrierefreie Weiterbildungs- und Produktionsmöglichkeiten. Die Leitlinie und auch das Alleinstellungsmerkmal unseres Projektes ist, dass wir alle Leitungs- und Expert\*innen-Positionen in unserem Projekt mit behinderten, Tauben und chronisch kranken Menschen besetzen. Jetzt sind wir an dem Punkt angelangt, wo ich nach dieser kleinen Einführung in den Hintergrund treten werde, und zwar auch visuell. Mein Bild wird gleich herausgelöst, dafür kommt die zweite Dolmetscher\*in dazu und ich werde dann meine Fragen hörbar aus dem Hintergrund stellen. Diesen technischen Wechsel, würden wir jetzt einmal kurz vollziehen. Oh. Okay, wir brauchen noch einen Moment. Irgendwie sind die anderen Videos gerade verlorengegangen. Ah, sehr schön. Danke, Gina! Jetzt freue ich mich sehr, Sophia und Zwoisy hier willkommen zu heißen. Und würde euch bitten, euch kurz selbst vorzustellen. Und wow. Ich habe meine Selbstbeschreibung vergessen, ist mir grad aufgefallen. Die hole ich jetzt direkt nach, damit ihr auch wisst, wer hier moderiert. Ich bin eine weiße, queere, behinderte und chronisch kranke Person. Ich sitze mit ganz vielen Kissen im Rücken auf meinem Bett. Das ist auch ein bisschen mein Markenzeichen für diejenigen, die mich schon mal im Zoom gesehen haben. Und ich trage meine langen, dunkelbraunen Haare offen und trage, wie eigentlich jeden Tag, komplett schwarze Kleidung. Und damit würde ich jetzt Sophia und Zwoisy bitten, sich vorzustellen und sich ebenfalls kurz zu beschreiben. Schön, dass ihr da seid.

**Sophia Neises** Danke dir, Noa. Hallo, Ich bin Sophia und ich werde heute netterweise von Tanja verdolmetscht. So wird es funktionieren, dass Tanja immer mich dolmetscht. Ich bin eine weiße, behinderte Person. Ich benutze die Pronomen sie und ich bin relativ groß, habe kurzes, blondes Haar, grüne Augen, die immer machen, was sie wollen und trage ein gemustertes Hemd über einem weißen Pullover. Und ich befinde mich vor einem schwarzen Hintergrund, was sich heute sehr professionell anfühlt. Ich bin ursprünglich Theaterpädagogin, mittlerweile aber viel mehr auf der Bühne unterwegs als Performerin, teilweise aber auch als Choreografin und arbeite viel zum Thema Audiodeskription und der Dramaturgie für behindertes und oft auch spezifisch blindes und sehbehindertes Publikum. Und ich mache generell viel ableismuskritische Arbeit, auch in der Politik und in der Beratung, mit einzelnen Produktionen oder Theaterhäusern und Festivals. Ja, das beschreibt es, glaube ich, erst mal ganz gut. Dann gebe ich an dich ab, Zwoisy.

**Zwoisy Mears-Clarke** Danke, Sophia und Danke, Nora, die mich heute dolmetschen wird. Ja, ich bin Zwoisy. Ich bin ein\*e Schwarze\*r trans\* Choreograf\*in. Hauptsächlich. Heute trage ich einen Wollpullover, der blau ist mit weißen und roten Linien. Und ich trage meine schwarze Brille, die rund ist. Ich habe meinen kleinen Bart rasiert, für euch heute, und ich habe sehr kurze Haare, so vier Millimeter lang, und einen Pony, der nach rechts wächst. Rechts und hoch eigentlich, naja ja...er möchte nicht runtergehen. Ja, und heute sitze ich auch auf dem Bett und habe ein Kissen hinter mir. Und einen sehr großen, schönen Gummibaum und eine weiße Wand. Und meine Arbeit als Choreograf\*in ist Tanz für ein gemischtes Publikum. Sie richtet sich an sehende, sehbehinderte, blinde Personen, Rollstuhlfahrer\*innen und Fußgänger\*innen und seit letztem Jahr auch schwerhörige, gehörlose und hörende Personen. Der Anfang meiner künstlerischen Ideen, und sozusagen meiner Karriere, war es, eine Tanzform zu entwickeln, die "nichtvisueller Tanz" heißt. Und ich habe das einfach als Experiment für mein erstes 15-minütiges Stück ausprobiert und es hat gut geklappt. Und danach habe ich diese Tanzform mit vielen unterschiedlichen Kollaborateur\*innen weiterentwickelt und eine der Kollaborateur\*innen war Sophia und da haben wir uns kennengelernt. Was ist nichtvisueller Tanz? Das ist eine Tanzform, bei der es um Berührung als Wahrnehmungsstil geht. Statt durch die Augen einen Tanz zu gucken, erfährt das Publikum den Tanz durch die Hände. Die Hände sind sozusagen auf den Tänzer\*innen. Und dazu ist die Bühne stockdunkel. Es gibt nichts zu sehen, es gibt kein Licht. So dass eine neue Tanzform entsteht, die Sophia und ich und auch andere zusammen entwickelt und weiterentwickelt haben. Und es geht immer weiter. Aber wegen Corona hat es sich etwas verändert, sodass ich visuellen Tanz mit Distanz gemacht habe. Eine Audio-Beschreibung wurde dann wichtiger als kein Licht zu haben und als die Erkenntis des Publikums "ah, jetzt gibt es Licht, weil das Stück zu Ende ist". Ja, und das ist auch eine Sache, wo Sophia und ich eine Verbindung in unserer Arbeit haben.

**Noa Winter** Danke für eure Vorstellung. Hier spricht wieder Noa mit der nächsten Frage. Der Hauptgrund, warum wir euch heute eingeladen haben, ist natürlich weil wir eure Arbeit spannend finden. Aber vor allen Dingen, weil ihr im September diesen Jahres im Rahmen von Making a Difference ein sogenanntes Dramaturgie-Labor veranstaltet habt, und zwar spezifisch für blinde und sehbehinderte, Tanz- und Theaterinteressierte bzw. Tanz- und Theaterschaffende. Ihr habt das Labor zusammen geleitet. Könnt ihr erzählen, was die Grundidee und die Motivation für dieses Labor war. Vielleicht magst du anfangen, Sophia?

**Sophia Neises** Gerne. Also, bezüglich der Motivation haben Zwoisy und ich uns auch gefragt, warum wir das machen wollen. Tatsächlich haben wir ein Gespräch darüber geführt. Zwoisy kann ja dann erzählen, was für Zwoisy die Motivation war. Für mich entsteht immer wieder die Situation, dass mich Produktionen relativ häufig - zum Glück - anfragen, um die Produktion zu begleiten, also für eine längerfristige Zusammenarbeit, um die Barrierefreiheit nicht erst am Ende mitzudenken oder am Ende erst das blinde Publikum mitzudenken. Und auch weil die Perspektive von blinden und sehbehinderten Menschen eher spezifischer ist und wir unsere eigenen Wahrnehmungsstile entwickelt haben, die so funktionieren, wie sie sich Sehende nie wirklich vorstellen können. Auch wenn sie mal zwei Stunden ihre Augen zu haben, dann haben sie trotzdem noch keine Idee, wie es eigentlich ist, ein Theater- oder ein Tanzstück blind nachzuvollziehen, weil das ein Wahrnehmungsstil ist, der über Jahre trainiert wurde. Und deshalb ist es wirklich nicht möglich, diese Perspektive ohne eine blinde oder sehbehinderte Person in eine Produktion zu bringen. Und mittlerweile werde ich eben öfters angefragt, weil ich diese Meinung immer sehr laut rumplärre, um Produktionen zu begleiten, meine Perspektive zu teilen, aber auch wegen meinem künstlerischen Anspruch an Barrierefreiheit. Also, dass es in die Dramaturgie passt, dass es nicht nur eine Art Nachteilsausgleich ist oder ein Kompromiss. Oder, dass irgendwas vorher erzählt werden muss und das dann irgendwie in die Lücken reingeschoben wird, wie es oft bei Audiodeskription ist. Diese Perspektive bringe ich immer rein und merke aber auch, dass ich diese Jobs alle gar nicht alleine machen kann. Also für alle Produktionen, von denen ich angefragt werde, weil die Anfragen einfach viel zu viele sind. Und da habe ich gesagt, okay, ich würde das so gerne weitergeben, auch an andere blinde und sehbehinderte Menschen. Zum einen, um mehr Produktionen barrierefreier für uns zu machen, aber auch, weil der Arbeitsmarkt enorm prekär ist und blinde und sehbehinderte Menschen oft schon mit Dreißig frühberentet sind oder auf enorm viel finanzielle Unterstützung vom Staat angewiesen sind, was wir alle eigentlich eher vermeiden, weil das viel Kontrolle für den Staat über uns bedeutet. Das war für mich die doppelte Motivation zu sagen, ich möchte Leute an der Hand haben, ein Netzwerk aufbauen mit anderen blinden und sehbehinderten Dramaturg\*innen, die auch kritisch über Audiodeskription und Barrierefreiheit nachdenken und nicht, wie wir das ja auch gelernt haben, immer sagen "Ah, danke, das ist aber toll, dass es das jetzt gibt", und dabei immer diese sehr bittstellerische Haltung zu haben, sondern sich zu trauen, kritisch zu hinterfragen, sich zu trauen, künstlerisch zu denken, sich selber auch Künstler\*in zu nennen, eine politische Haltung dahinter zu haben, wie "Partizipation in Kunst ist ein Menschenrecht und nicht nur ein nettes Zusatzangebot." All diese Dinge wollte ich unbedingt weitergeben, um zu wissen, an wen gebe ich diese Jobs denn jetzt auch weiter? Denn nicht nur, weil man blind oder sehbehindert ist, ist man Expert\*in für diese Arbeit. Und das war für mich die Motivation dafür, eine größere Gruppe mit Menschen in der Community zu schaffen, die kritisch denken, machtkritisch und künstlerisch.

**Zwoisy Mears-Clarke** Ja, also, ich glaube meine Gründe sind so ähnlich, aber auf ein andere Art. Also ich bin Choreograf\*in und ich wünsche und brauche die Unterstützung von Dramaturg\*innen. Zum Beispiel merke ich, dass ich nicht, selbst wenn ich seit zehn Jahren in Deutschland wohne, die afrodeutsche Perspektive verstehen und in meine Arbeit einfließen lassen kann. Und auch selbst nicht die Erfahrung habe, sehbehindert zu sein oder blind zu sein. Und für mich....ähm... also ich möchte, dass meine Intention durch mein Tanzstück kommuniziert wird und dafür brauche ich Unterstützung in meinem Kommunikationsstil. Und dafür brauche ich Dramaturg\*innen, die das unterstützen. Also ich brauche z.B. eine sehbehinderte oder blinde Dramaturgie, die kritisiert. Die mir sagt, wann es spannend ist, wo wir mehr Spannung brauchen oder wann es langsamer sein muss. Diese Stimme im Raum, die sagt, wann sich was schnell verändern oder wann sich etwas langsamer verändern muss. Ich brauche Unterstützung, dieses Gefühl zu verstehen, sonst ist es zu schwer in der Probe alles selbst zu editieren. Es war mein Bedürfnis - ja also Sophia ist eine langjährige Kollaborateurin - aber ich dachte, es wäre total cool, wenn es andere Kolleg\*innen gibt, mit denen ich einen Austausch darüber haben kann, wie die das machen in anderen Produktionen und aus welchem Grund und andere Ideen zu bekommen, wie das gemacht werden kann. Also coole Dramaturgie in einem Tanzstück zu erstellen. Für mich war es einfach toll, dass mehrere Kolleg\*innen in diesem Rechercheprozess, in diesem Kunstentwicklungsprozess dabei waren, weil es selbst bei der inklusiven Tanzästhetik mit ihrer kritischen Perspektive, wichtig ist, dass man versteht, dass eine sehbehinderte trans\* Person ein Stück auf eine andere Art wahrnimmt als ein hetero, sehender Migrant. Und wenn ich ein besonderes Ding kommunizieren möchte, brauche ich Unterstützung, diese unterschiedlichen Wahrnehmungsstile zu berücksichtigen. Es ist nicht nur der Körper, es geht um alles, um Kultur, um von Kultur geprägte Kommunikationsstile. Was wird verstanden von meiner Intention, selbst wenn es abstrakt ist? Selbst mit Farbe - was ist die Bedeutung von Farbe? Oder Klang oder Nähe, also was ist z.B. super nah, was ist nicht nah? Das ist sehr unterschiedlich, wenn ich z.B. in Jamaika oder in Deutschland bin und es Interaktion in meinem Tanzstück gibt. Deswegen ist es für mich so ein spannendes Bedürfnis als Künstler\*in. Und ich merke, dass ich nicht so viele Kolleg\*innen habe, mit denen ich diese Recherche zusammen durchführen kann. Also zum Glück kenne ich Sophia und Noa und so. Aber ja, mehr im Studio zu sein oder im Gespräch zu sein ist einfach toll. Und mit anderen Leuten zusammen zu sein. Und ja, als Aktivist\*in auch, was Sophia gesagt hat, dass es ein Angebot und ein Zugang ist, um eine kulturschaffende Person zu sein. Das ist auch geil. Das ist auch ein Bedürfnis und gleichzeitig hat es einen Einfluss auf diese ableistische Seite vom System. Die Frage: "Kannst du wirklich etwas Cooles machen für das Sozialleben? Eigentlich ja schon!". Für mich sind diese beiden Seiten auch wichtig.

**Noa Winter** Ja, vielen Dank. Ich fand es sehr eindrücklich, wie ihr das beschrieben habt. Ich glaube, dass es auch sehr gut zu Making a Difference passt, dieses Zusammenkommen von künstlerischen Bedürfnissen und künstlerischen Anliegen, aber immer auch verzahnt mit politischen, teilweise auch aktivistischen Anliegen. Das ist, glaube ich, auch etwas, was uns als Personen in unserer Arbeit sehr verbindet. Da natürlich die meisten von uns in diesem Raum nicht dabei waren und auch nicht, wie ich, zumindest kleine Einblicke hatten in eure Vorbereitung oder in das, was ihr gemacht habt - würdet ihr vielleicht noch ein bisschen auf der praktischen Ebene schildern, von welchen Teilnehmenden und auch von welcher Teilnehmer\*innenzahl wir reden, wenn wir über dieses Labor sprechen? Und wie habt ihr diese zwei Tage strukturiert?

**Sophia Neises** Ja, da kann ich gerne erzählen. Natürlich war es klar, dass zwei Tage nicht genug sind. Aber was wir uns erstmal vorgenommen haben, war Spaß zu haben. Aber auch erst mal gemeinsam an einer Haltung zu arbeiten. Mit welcher Haltung gehen wir in diese Arbeit? Und zu etablieren: Barrierefreiheit ist kein nettes Zusatzangebot. Sie ist verankert in der UN BRK, also in der Behindertenrechtskonvention. Sie ist auch kein Service, sondern für uns eine Kunstform. Und dann haben wir sogar auch die Tür öffnen können zu: wie kannst du auch selber für dich gute Arbeitsbedingungen schaffen? Also wir haben erzählt, dass es Access Rider gibt, was ein Dokument ist, wo behinderte Menschen, bevor sie zum Beispiel in einen Job gehen oder in jegliche Interaktion, ihre Bedürfnisse und vor allem auch Forderungen aufschreiben können, die sie brauchen, um gut arbeiten zu können. Und auch um Bedingungen zu stellen, ohne die sie nicht arbeiten werden. Ich habe auch meinen Access Rider mit der Gruppe geteilt, was ein sehr schöner Moment war. Die meisten hatten davon noch nicht gehört. Einfach zu sagen: ich darf auch Forderungen stellen, obwohl ich, z.B. als behinderte Person von einer nichtbehinderten Person eingeladen werde. Dieses Machtgefälle gibt es ja eigentlich an total vielen Orten. Wie können wir damit umgehen, so: du möchtest ja auch meine Perspektive haben, also ist das auch etwas, was du bitte lieferst. Dann haben wir auch über Honorarvorstellungen gesprochen und darüber, dass es ja meistens auch eine selbstständige Arbeit ist. Also wie beantragst du eine Steuernummer? Da konnten wir dann nicht so detailliert darauf eingehen, aber das war auf jeden Fall etwas, das wir noch mehr wollten. Also es waren erst mal die Hintergründe und Rahmenbedingungen, die wir unbedingt besprechen wollten und mussten. Dann haben wir uns lange mit dem Dramaturgie-Begriff beschäftigt, den Zwoisy vor allem aus künstlerischer Perspektive erklärt hat. Was ist eigentlich Dramaturgie? Zwoisy hat auch ein Beispiel gebracht aus Zwoisys Arbeit, um zu zeigen, dass es verschiedene Arten gibt. Dass es nicht nur die Audiodeskription gibt, die wir auf Netflix anstellen und wo uns dann erzählt wird, dass eine Person gerade niest. Ja, also, was ist Dramaturgie? Darauf sind wir eingegangen. Und dann aber auch noch darauf, was Barrierefreiheit für ein blindes Publikum generell ist. Weil ich ja oft, wenn ich in diese Arbeit eintrete, nicht nur zu dem gefragt werde, was auf der Bühnen passiert, sondern es immer auch mein Anspruch ist, rundherum zu denken. Also: wie ist das mit dem Ticketing? Wie ist die Kommunikation nach außen? Wie ist die Presse? Gibt es einen Pick-up und Drop-off Service? Also, können die Leute abgeholt werden, zum Beispiel an der nächsten Bahnstation? Was ist eigentlich mit dem Assistenzhund, den vielleicht eine blinde Person mitbringt, der dann aber nicht unbedingt in die Vorstellung gehen sollte, weil das für den Hund nicht gut ist? Solche Fragen können von einer Institution oder Produktion dann dieser Person gestellt werden. Und daneben aber auch die Frage, wie vor Ort Orientierung geschaffen werden kann. Da habe ich dann zum Beispiel vom temporären Leitsystem erzählt. Und das war ein total schöner Austausch von Menschen, die Theaterabende erleben und dann selber oft genau auf diese Dinge stoßen. Also für sie war das wie eine Checkliste für das, was sie außerhalb der künstlerischen Arbeit noch mitbringen. Es ging aber auch darum körperlich zu arbeiten, um Dramaturgie auch selber zu verkörpern. Denn es waren auch Leute dabei, die nicht unbedingt aus der Tanz-Welt oder aus der Performance-Welt kommen. Die eigentlich noch andere Jobs haben oder Audiodeskription sehr trocken und distanziert wahrnehmen. Darum haben wir eine Übung sehr viel durchexerziert, bei der die Teilnehmenden selber beschrieben haben, aber auch Beschreibungen gefolgt sind mit ihrem eigenen Körper. Also: was bedeutet eigentlich gerade diese Beschreibung für mich körperlich? Aber auch: wie beschreibe ich eigentlich selber? Was ist eigentlich ein Stil, der mir selber gut gefällt? Weil die Leute ja dann auch mit ihren eigenen Ideen, ihrem eigenen Stil in eine Produktion gehen. Welche Idee von Dramaturgie haben sie selber? Und diesen eigenen Typ, diesen eigenen Geschmack zu entwickeln, war uns wichtig. Zu überlegen: wie würdest du eigentlich gern beschreiben, mit super wenig Worten oder poetisch? Oder mit vielen Worten? Oder vielleicht auch mal gar nicht, und der Tanz oder die Performance transportieren sich über Geräusche? Was gibt es da für Fenster, die du auch offen lassen kannst und nicht mit Sprache überdeckst? Dann aber auch andersherum, und da haben wir einige Nachfragen von den Teilnehmenden bekommen, zu den verschiedenen Arten selber den Tanz oder das, was auf der Bühne passiert, zu bezeugen, wenn es mir gerade nicht beschrieben wird. Also: kann ich Hand anlegen? Kann ich die Bewegung des Körpers taktil erfahren? Oder ist vielleicht für mich die Nutzung von meinem Fernrohr gerade total hilfreich, um selber zu verstehen, was passiert? Oder möchte ich, dass eine Person immer ein bestimmtes Geräusch macht, wenn sie irgendwo ist? Also, was sind für die Teilnehmenden in dem Moment Formen, wie sie bezeugen können, was eigentlich passiert. Da kam dann die Anmerkung, dass sie ja am Ende nicht die Beschreiber\*innen sind. Aber da war es uns einfach wichtig, das immer wieder selber erleben zu können, selber Fähigkeiten zu haben, um sich nicht immer auf Beschreibungen verlassen zu müssen, von sehenden Menschen, die vielleicht eine Geste beschreiben, die gar nicht in der blinden Kultur verankert ist. Und um diese Arten mit den Teilnehmenden zu entwickeln, haben wir viel körperlich gearbeitet, also ein Warm-Up geleitet, das sehr physisch war und verschiedene Übungen zu "wie kann ich bezeugen?" und auch zu den Fragen: Was für eine Art von Beschreibung möchte ich eigentlich? Oder, wie funktioniert Dramaturgie für mich, für meinen persönlichen Geschmack? Und zwei weitere Punkte waren die Politik von Selbstbeschreibungen und dadurch Repräsentation zu erfahren. Also, so wie wir uns gerade auch beschrieben haben, denn da gibt es ja auch immer eine politische Ebene. Manche blinde Menschen sagen: "Ach, ist doch nicht so wichtig, was Leute anhaben." Aber die Repräsentation der Menschen, die zum Beispiel auf der Bühne sind oder an einem Panel teilnehmen, ist superwichtig. Wer ist da eigentlich vertreten? Dazu haben wir auch viel gearbeitet und auch diskutiert, denn wir waren uns nicht immer alle einig. Wozu wir leider nicht mehr so richtig gekommen sind, war die Zusammenarbeit mit nicht-behinderten bzw. sehenden Audiobeschreiber\*innen, falls die überhaupt noch nötig sind, oder mit sehenden Kunstschaffenden generell. Wir hatten nicht mehr die Zeit, noch mal zu schauen, wie du selber den Rahmen schaffst, der so machtkritisch wie möglich funktioniert, um die Hierarchie, die sehr schnell entsteht, aufzuheben. Was dann auch wieder mit klaren Forderungen zu tun hat, wie zum Beispiel: wie möchte ich geführt werden? Oder: ich möchte, dass du mir den Raum erst mal beschreibst, damit ich hier komplette Orientierung habe, weil ich mich dann frei bewegen und hier arbeiten kann. Der Gegensatz dazu wäre: ich bin permanent auf Assistenz angewiesen, wodurch ich dann zum Beispiel nicht selber entscheiden kann, wo ich sitzen oder wann ich auf die Toilette gehen möchte. Ja, dazu hatten wir nicht mehr die Zeit, aber das war so im Grunde der Inhalt. Zwoisy, habe ich was vergessen?

**Zwoisy Mears-Clarke** Nein, ich glaube nicht. Ja, es war ein guter...Übergang. Nee, nicht Übergang. Generell war es gut...es war gut.

**Sophia Neises** Überblick meinst du?

**Zwoisy Mears-Clarke** Ja. Überblick. Das ist "overview".

**Noa Winter** Ja, hier spricht Noa. Ich finde auch, wir haben ganz schön viel erfahren. Und ich würde jetzt mit Blick auf die Uhr und weil ich weiß, dass das Publikum meistens am Anfang ein bisschen schüchtern ist und dann kurz vor Schluss ganz viele Fragen hat, einmal dazu einladen, dass ihr jetzt die Chance habt mit Sophia und Zwoisy ins Gespräch zu kommen, Fragen zu stellen, aber auch gerne Dinge zu teilen, etwas von dem, was gesagt wurde zu kommentieren. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten: einmal könnt ihr euch schriftlich im Chat zu Wort melden, dann würde ich euren Beitrag vorlesen. Oder ihr könnt die Hand-Heben-Funktion nutzen. Die findet ihr unten in der Leiste bei Reaktionen. Wenn ihr lieber mündlich oder gebärdend mit uns ins Gespräch kommen wollt, könnt ihr zum Beispiel auch einfach ein Fragezeichen in den Chat posten, wenn ihr die Hand-Heben-Funktion nicht findet. Bitte beachtet, wenn ihr mündlich oder gebärdend mit uns ins Gespräch kommt, dann seid ihr auch auf der Aufzeichnung zu hören und/oder zu sehen. Und damit würde ich jetzt einmal meine Augen in den Chat werfen, um zu sehen, ob da schon was ist. Da ist gerade noch nichts. Ich habe sonst auch noch Fragen auf Lager, aber ich trinke mal kurz einen Schluck und gebe Menschen eine Minute. Und, aha, ich sehe, eine erhobene Hand von Stefanie.

**Stefanie** Hallo zusammen. Ich bin Stefanie, Tanz-Vermittler\*in. Ich bin eine weiße Frau. Schon ziemlich ergraut, mit kurzen Haaren. Super spannend, was ihr beiden da erzählt. Vielen Dank. Mich würde interessieren: ich bin nicht in erster Linie sehbehindert und mich interessiert immer, bei egal welcher Art von Barrieren oder eben Barrierefreiheit, was es bringt und was der Mehrgewinn für Menschen ist, die nicht vor dieser Barriere stehen? Das interessiert mich auch in meiner Arbeit immer sehr und daher an euch beide die Frage: habt ihr da Erfahrungen? Ist es für euch überhaupt ein Ziel? Ist es mitgedacht? Was würdet ihr sagen, ist für jemanden, der relativ gut sehen kann, der Mehrgewinn bei all euren Methoden, die ihr zusätzlich einbringt? Danke.

**Zwoisy Mears-Clarke** Ähm...kann ich dich bitten das umzuformulieren? Ich habe es nicht komplett verstanden.

**Stefanie** Ähm. Sophia, hast du es verstanden? Kannst du es besser formulieren als ich? Oder soll ich noch mal selber?

**Sophia Neises** Ich habe das jetzt so verstanden, wie es mit anderen Access-Needs ist, also mit anderen Barrierefreiheitsformen und inwiefern sich das kombiniert, mit dem Access eines blinden und sehbehinderten Publikum?

**Stefanie** Eher noch anders. Ich denke einfach, wenn ihr so erzählt, ihr habt Tools, ihr habt tolle Methoden, ihr bringt ja sehr viel mehr in die Dramaturgie mit ein. Das ist alles in erster Linie gedacht für Menschen mit Sehbehinderung oder eben blinde Menschen. Und mich würde interessieren, inwieweit denkt ihr Menschen mit, die durchaus sehen können? Die haben sicherlich ja auch einen Mehrwert davon. Das würde mich interessieren. Also, was bringt mir eure Methode auch noch zusätzlich, als sehende Frau? Und ich denke da ist ganz viel, also das schon mal vorweg.

**Zwoisy Mears-Clarke** Ich... Danke Sophia und danke...ich habe deinen Namen schon wieder vergessen. Sorry! Ich bin so schlecht mit Namen. Aber danke für die Frage. Jetzt verstehe ich sie. Ich spreche bei meiner Antwort jetzt von meiner politischen Meinung. Denn der Mehrgewinn...was war das Wort? Gewinn?

**Sophia Neises** Mehrgewinn.

**Zwoisy Mears-Clarke** Gewinn?

**Sophia Neises** Mehrgewinn.

**Zwoisy Mears-Clarke** Mehrgewinn. Danke! Ich habe es im Wörterbuch gesucht. Der Mehrgewinn für ein sehendes Publikum ist für mich gar nicht wichtig. Es ist eher so, es muss ein Mehrgewinn sein für die sehende Person, diese Arbeit zu machen. Es passiert so oft, dass behinderte Personen sich nach dem normativen Körper richten müssen. Das heißt, dass es für normative Körper oder privilegierte Personen nicht normal ist, dass ist nicht die Konvention, dass sie ausgeschlossen sind. Und ich meine ausgeschlossen nicht als schlechte Meinung. Wenn zum Beispiel zwei Freunde Französisch mit einander sprechen wollen, weil das ihre Muttersprache ist, dann ist das für mich total in Ordnung, weil es ist gemütlich für diese französische Person und das ist total okay. Aber für mich als sehende Person ist nicht wichtig, dass es um irgendeinen Gewinn für sehende Personen geht. Ich möchte mich an das Recht halten, dass Kultur barrierefrei sein muss. Der Mehrgewinn ist also, dass ich eine Person bin, die dieses Recht in Deutschland ermöglicht. Und insofern ist mein Ziel oder mein Wunsch, dass eine sehbehinderte oder blinde Person zu meinem Tanzstück kommt und Zugang dazu hat, weil es eine künstlerische Erfahrung ist und kein Service. Es ist eine Kunsterfahrung und die Leute können danach sagen: "Ah, das gefällt mir nicht. Diese fünf Minuten, das war cool. Aber danach war ziemlich schlecht. Also besonders diese Ästhetik gefällt mir nicht. Aber was sie am Ende gemacht haben, diese Ästhetik, ja, das ist mein Ding. Das hat mich berührt." Das ist das Ziel. Es ist einfach eine künstlerische Erfahrung für mehr Leute als nur privilegierte Leute. Und es ist nicht so, dass privilegierte Leute noch mehr Mehrgewinn kriegen müssen, wenn sehbehinderte oder blinde Personen Zugang zur Kunst kriegen. Für mich als sehende Person ist das ein sehr wichtiger Punkt, dass es nicht um den Mehrwert für sehende Personen gehen kann, weil die schon Zugang zur Kultur und generell zu so viel anderem haben. Und für mich als sehende Person, als Künstler\*in, ist der Mehrgewinn, dass ich mit mehr Kollaborateur\*innen quatschen, im Studio tanzen und neue Ästhetiken entwickeln kann. Das ist sehr spannend. Kunst weiter zu entwickeln und sich Neues vorzustellen. Also kreativ zu sein mit mehreren Leuten. Und Ableismus verringert meine Chancen, mit mehr Leuten zusammenzuarbeiten. Das ist so das, woran ich als sehende Person denke.

**Sophia Neises** Und noch ein Mehrgewinn: du kannst mit mir ins Theater gehen!

**Zwoisy Mears-Clarke** Das stimmt. Das stimmt! Ich hatte gestern, nee, vor vier Tagen habe ich darüber nachgedacht, weil es ein Tanzstück gab, das ich gesehen habe, und ich dachte: Ah, die haben Zugang für neurodivergente Personen in ihrem Team, aber die Ästhetik war echt krass laut, würde ich sagen. Und ich dachte, wie schade, ich könnte nicht mit meinen neurodivergenten Freund\*innen hingehen. Ja, das war echt komisch, dass es neurodivergente Kollaborateure auf der Bühne gab, aber ich habe Freunde, die neurodivergent sind und nicht dahingehen könnten. Und fand es ziemlich komisch, ja, schade zu wissen, dass ich in das Stück nicht mit meinen Freunden gehen kann. Und das finde ich ein bisschen schräg. Ja, stimmt Sophia, stimmt.

**Noa Winter** Ich würde auch noch mal ergänzen. Ich finde diesen Punkt auch total wichtig, als in dem Fall behinderte Person, die aber sehend ist und damit auch sehende Privilegien hat. Ich finde grundsätzlich: jede Art von Barrierefreiheit muss nicht an einen Mehrgewinn geknüpft sein für Leute, die diese Barrierefreiheit nicht nutzen. Und gleichzeitig entsteht er fast immer, würde ich sagen, oder vielleicht sogar wirklich immer, einfach schon allein weil diese Arbeit, ästhetisch, künstlerisch mit Barrierefreiheit zu arbeiten, immer auch bedeutet, dass neue künstlerische Austauschmöglichkeiten geschaffen werden zwischen Leuten, die sich einfach vorher nicht austauschen können, oder sich zumindest ganz oft nicht gleichberechtigt austauschen können. Denn natürlich kann ich mich als behinderte Person nicht mit nichtbehinderten Künstler\*innen gleichberechtigt austauschen, wenn die Arbeit, die sie machen und über die wir uns austauschen wollen, für mich nicht barrierefrei ist. Da beißt sich die Katze in den Schwanz. Und das ist schade. Es gibt noch mehr Fragen. Deswegen würde ich mit Blick auf die Zeit zunächst einen Beitrag von Melmun aus dem Chat vorlesen. Melmun schreibt: "Vielen Dank für den Einblick in eure Arbeit. Meine Frage lautet: Aktuell gibt es sehr viele Bemühungen um Barrierefreiheitsangebote im Kulturbereich. Allerdings gibt es bisher weniger Menschen mit gelebter Erfahrung, die diese Expertise einbringen. (Danke, dass ihr daran arbeitet.) Wie kann eins umgehen mit Barrierefreiheitsangeboten, die durch die fehlende intersektionale Perspektive der nichtbehinderten Expert\*innen andere Diskriminierungen reproduzieren (weil oft gesagt wird, na ja, wir geben uns ja Mühe, Schritt für Schritt)? Ergänzung: Auch wenn eins weiß, dass ein\*e behinderte\*r Expert\*in in diesem Prozess auch Ableismus erfahren kann aufgrund mangelnder Strukturen."

**Sophia Neises** Kannst du noch einmal ganz kurz lesen ab "Wie kann eins umgehen mit...?" Irgendwie habe ich das noch nicht ganz...

**Noa Winter** Also, wie können wir umgehen mit Barrierefreiheitsangeboten, die durch fehlende intersektionale Perspektive der nichtbehinderten Expert\*in andere Diskriminierungen reproduzieren? Ich versuch's einmal mit einem Beispiel zu übersetzen, widerspreche mir gerne Melmun, wenn ich das falsch verstanden habe. Zum Beispiel: wenn eine sehende Audio-Beschreiber\*in in ihrer Beschreibung Diskriminierungen reproduziert und wie das vor allen Dingen auch nichtbehinderte Künstler\*innen kritisieren können. Habe ich das richtig verstanden? Ich hoffe.

**Sophia Neises** Ah, wie es nichtbehinderte Menschen kritisieren können?

**Noa Winter** So habe ich es zumindestens verstanden.

**Zwoisy Mears-Clarke** Ich dachte, ich hab es verstanden, aber jetzt vielleicht eher doch nicht.

**Noa Winter** Melmun, kannst du uns vielleicht noch mal helfen?

**Zwoisy Mears-Clarke** Also was ich verstanden habe, ist der intersektionale Anspruch...

**Noa Winter** Melmun findet, mein Beispiel war gut, von daher hoffe ich, dass ich es richtig verstanden habe. Weil Melmun ja auch sagen wollte, es gibt momentan noch nicht so viele, beispielsweise blinde oder sehbehinderte Expert\*innen, die Beratung machen. Das heißt, oft arbeiten nichtbehinderte Künstler\*innen zum Beispiel mit sehenden Audio-Beschreiber\*innen und haben keine blinde oder sehbehinderte Dramaturg\*in dabei. Ich hoffe, ich habe es so verstanden, wie es gemeint ist.

**Noa Winter** Melmun schreibt noch: "Wie können sowohl behinderte als auch nichtbehinderte Menschen daran mitarbeiten, dass die Angebote nicht wieder neue Ausschlüsse produzieren?"

**Zwoisy Mears-Clarke** Ich glaub... oder Sophia, möchtest du?

**Sophia Neises** Du kannst anfangen.

**Zwoisy Mears-Clarke** Okay. Mir gehen mehrere Dinge durch den Kopf. Die eine Sache ist, dass ich versuche mit mehreren Kollaborateur\*innen zusammenzuarbeiten, die unterschiedliche Lebenserfahrungen haben. Und dass es dabei eine Vereinbarung im Team darüber gibt, dass wir verstehen, dass alle Ignoranz haben und es die Möglichkeit gibt, dass wir Gewalt aufeinander ausüben. Und dass wir deshalb einander unterstützen möchten, das zu vermeiden oder zu reduzieren. Also, wir helfen einander in der Gruppe und im künstlerischen Team. Und diese Vereinbarung ist von Anfang an da. Und Barrierefreiheitsangebote sollten meiner Meinung immer von Anfang an da sein. Und dann gibt es in dem Team oder auch der Institution hoffentlich ein Protokoll dazu, was passiert, wenn Gewalt stattfindet, für das Publikum und für jede Person im Team. Und nicht nur ein Workshop, sondern auch Mediation dazu, wenn die Person möchte, dass eine andere Person, die Gewalt ausgeübt hat, das Team verlässt. Denn auch das ist machnmal eine gute Lösung, dass sowas am Anfang besprochen wird, bevor irgendwas passiert ist. Sodass es eine Akzeptanz der internalisierten Gewalt gibt und wir einander helfen. Und das heißt für mich, dass es nicht nur um Barrierefreiheitsangebote gehen darf, sondern auch um Arbeitssicherheit und die Berücksichtigung von Ignoranz und internalisierter Diskriminierung. Das heißt, es ist nicht so...äh... sympathisch. Ich habe nicht so viele Wörter auf Deutsch - also "nicht sympathisch", aber ein ernsteres Wort dafür. Aber ich habe nur dieses Wort. Ich glaube, Kunst ist geil, weil wir miteinander kollaborieren. Und wenn gesagt wird, diese Gewalt zu berücksichtigen ist nicht so wichtig, dann ist das krass für mich als Schwarze trans\* Person. Es gibt ja auch Content Warnings, also "Inhaltswarnungen". Es gibt auch andere Methoden. Aber auch das braucht Kollaboration mit anderen Leuten. Wenn also Barrierefreiheitsangebote gemacht werden sollen, dann macht das. Dann macht es aber auf allen Ebenen. Das heißt, ich möchte, dass wir in einem Raum zusammen sind und ich möchte, dass dieser Raum cool wird oder es eine coole Erfahrung wird, es ein cooler tänzerischer Abend wird. Und das heißt, dass wir uns auch um die Möglichkeit von Gewalt kümmern müssen, weil wir alle diese scheiß Diskriminierung internalisiert haben. Ich verstehe nicht wirklich, wie man Zugang ermöglichen möchte, ohne Berücksichtigung der Machtverhältnisse im Raum. Also, ich gebe dir Zugang, ohne dass ich berücksichtige, dass ich internalisierten Ableismus habe. Das macht für mich keinen Sinn. Als Künstler\*in und auch als marginalisierte Person verstehe ich das gar nicht. Und für mich ist das fucked up. Denn dann gibt es Gewalt im Raum, über die nicht gesprochen wird und die nicht berücksichtigt wird. Und das ist super gefährlich, vor allem wenn man ja eigentlich sagt: Ich lade euch ein.

**Sophia Neises** Ich stimme dir total zu, Zwoisy. Und dazu war ja noch die Frage, was ist, wenn wir nicht genug Leute haben oder die Produktion zum Beispiel fürs blinde Publikum geöffnet werden soll, aber ich keine blinde Dramaturgin habe oder für diesen langen Prozess keine Person finde. Und da ist für mich der wichtige Punkt, es dann nicht einfach alleine zu machen, ohne dass jemals eine blinde Person am Prozess beteiligt war. Dann sind es vielleicht nur ein paar Sessions, wo eine Person als Outside-Ear, also als Person, die von außen zuhört, dabei war. Dann sind es nur ein paar Sessions, aber dann sind es eben diese Termine. Ich würde mich immer noch mal bemühen, diese Person zu finden. In Bezug auf Intersektionalität, da überlegen wir auch sehr oft, dass wir aktuell überwiegend weiße, nichtbehinderte Audiobeschreiber\*innen haben und dass auch die Menschen, die das aus blinder oder sehbehinderter Perspektive machen überwiegend nicht neurodivergent oder auch überwiegend weiß sind. Wie wir den intersektionalen Anspruch an Kunst erfüllen können, ist eine Frage, die uns immer wieder beschäftigt. Auch auch da beißt sich die Katze in den Schwanz. Denn blinde Menschen werden kaum mit politisiert. Wenn wir zum Beispiel im Fernsehen eine Audiodeskription anmachen, wird fast nie benannt, dass gerade eine Schwarze Person der Hauptcharakter ist. Das wird nicht gesagt. Es werden keine Angaben zu race, Gender oder Behinderung gemacht. Das wird fast immer weggelassen. Und dann sind die Personen nicht politisiert. Die wissen nicht, wie sie über verschiedene Dinge sprechen sollen. Natürlich haben wir auch Zugang zu mancher Literatur, zu manchen Podcasts etc. Aber aus dem, was im Mainstream politisch stattfindet, sind blinde Menschen komplett ausgeschlossen. Und da fehlt uns super oft die Perspektive. Und wenn es dann auch noch eine Audio-Beschreiber\*in ist, die keinerlei Sensibilisierung hat, ja, dann bleibt halt auch die Audiodeskription immer auf dem Level, auf dem die politische Ebene nicht formuliert wird und wo es nie intersektional zugeht. Wo dann immer noch Beispiele genannt werden wie "eine burschikose Frau betritt den Raum". Dann werden immer noch solche Beispiele genutzt. Auch hier muss Sensibilisierung und Politisierung geschaffen werden. Es muss Outreach (dt. Vermittlung) in mehrere Communities gemacht und Menschen mit intersektionalen Erfahrungen zusammengebracht werden. Und das war auch unser Anspruch, um mit diesem krassen Mangel, dieser Leerstelle, die wir da wahrnehmen, umzugehen.

**Zwoisy Mears-Clarke** Wir haben auch im Workshop darüber geredet, dass es nicht das Ziel ist, alles darüber zu wissen, sondern, dass wir durch das Dramaturgie-Labor ein Netzwerk bauen. Und wenn zum Beispiel eine Person Dramaturg\*in für ein Tanzstück zu queeren Themen ist, die Person selbst aber nicht queer ist, dann kann die Person in dem Netzwerk, das wir gebaut haben, ihre Fragen stellen. Also, das Ziel ist es, zusammen zu sein als Gruppe und einander zu helfen. Das Ziel ist nicht, alles zu wissen, sondern Verbindungen und Verständnis miteinander aufzubauen. Und das geht durchs Fragen stellen, denn das hilft dem Tanzstück, das hilft der Zusammenarbeit mit dem Team und das hilft dir selber, zu verstehen. Und dadurch lernen wir einander besser kennen und verstehen mehr, was queeres Leben oder queere Erfahrungen sein könnten. Ja, auch darüber haben wir im Lab geredet.

**Noa Winter** Vielen, vielen Dank euch. Mit Blick auf die Zeit, wir sind jetzt schon fünf Minuten über der Zeit. Wir haben aber noch zwei Fragen, die sich schon ganz lange melden. Das heißt, ich möchte einmal mit euch einchecken, ob wir uns noch fünf Minuten nehmen können von eurer aller Seite aus und wir versuchen die Fragen relativ kurz zu beantworten. Oder sagt ihr, eure Energie ist vorbei? Das ist auch total okay.

**Zwoisy Mears-Clarke** Ich kann versuchen, kurz zu sein. Ich bin nicht gut mit "kurz", aber ich kann es versuchen.

**Noa Winter** Dann würde ich einfach der Reihenfolge nach Steven drannehmen.

**Steven** Guten Abend. Ich versuche es zügig zu machen. Hallo. Ich bin Steven. Bin transdisziplinäre Künstler\*in oder transdiziplinärer Künstler mit Behinderung. Heute Abend habe ich leichte, kurze Haare und einen leichten linken Seitenscheitel. Dreitagebart. Bin weiß und ein bisschen zerknautscht. Vielleicht das erstmal als Selbstbeschreibung. Vielen lieben Dank für den Einblick. Hallo, nochmal in die Runde. Schön, euch hier alle wieder zu treffen. Spannend. Ich weiß gar nicht, ob die Frage jetzt so einfach ist. Ich wollte sie aber gerne reinbringen, weil ich gerne an die vorherige Frage anschließen wollte. Denn ihr habt sehr viel über Barrierefreiheit als ein Übersetzungs-Moment geredet, also etwas das einfach wahrnehmbar ist für alle Personen mit Behinderung. Ich habe im vergangenen Semester mit der Isabel Schwenk an der Universität Hildesheim ein Forschungslabor mit nichtbehinderten und behinderten Studierenden durchgeführt. Und die sollten zu den Aethetics of Access arbeiten. Und das klang gerade auch bei euch schon ein bisschen an. Und die vorherige Frage war ja wie mensch eigentlich intersektionale Allyship (dt. Kompliz\*innenschaft) betreiben kann, und zwar auf künstlerischer Ebene. Und da habe ich mich gerade an eine Frage aus dem Labor von nichtbehinderten Studierenden erinnert, die sich fragten, ob sie Barrierefreiheit als Ästhetiken des Zugangs, als Aesthetics of Access, als nichtbehinderte Studierende einfach in ihre Arbeit implementieren können. Dürfen sie die überhaupt anwenden, oder ist das nicht eine Form von - und ich mache das jetzt mal in Anführungszeichen, um den Begriff nicht zu vereinnahmen - "kultureller Aneignung", wenn sie Barrierefreiheitmaßnahmen als nichtbehinderte Menschen benutzen? Und darum meine Frage: Was meint ihr dazu? Was gibt es da zu beachten oder gibt es eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken? Danke.

**Sophia Neises** Ja, ich versuchs kurz. Okay, Zwoisy?

**Zwoisy Mears-Clarke** Mach mal.

**Sophia Neises** Okay. Ja, total wichtig und da sprechen wir auch öfter drüber. Ab wann ist es eigentlich eine Aneignung? Was zum Beispiel auch oft bei Gebärdensprachen passiert, wo es dann heißt, es sieht ja so hübsch aus, wird dann aber nur als ästhetisches Mittel benutzt. Aber am Ende ist es vielleicht nur für hörende Menschen interessant, weil es für sie schön aussieht, aber gar nicht die wirkliche Sprache übersetzt. Oder eben auch mit Audiodeskription, wo Leute vielleicht sagen, ah, das ist ja ein spannendes ästhetisches Mittel, es aber nicht so nutzen, dass es Barrierefreiheit schafft. Und das zu überprüfen, funktioniert nur aus gelebter Erfahrung. Also wie ich eben schon meinte, das funktioniert nicht mit "ich halte mir mal zwei Stunden die Augen zu". Ich finde, es ist ab dem Zeitpunkt aneignend, an dem die Kunstform von der Barrierefreiheit losgelöst wird, wo es nur noch "Aesthetic" ist und nicht mehr "Access". Und wo Expert\*innen nicht einbezogen werden. Die Graeae Theatre Company, aus den UK, legt das auch ganz klar so fest, dass Aethetics of Access nur in Zusammenarbeit mit behinderten Nutzer\*innen geschaffen werden kann, weil das eine marginalisierte Perspektive ist. Und es passiert sehr oft, dass das Wissen vereinnahmt wird. Oder es in Ankündigungstexten der einzige interessante Aspekt der ganzen Stückbeschreibung ist, dass sie Barrierefreiheitsmaßnahmen nutzen. Aber das funktioniert dann in den meisten Fällen überhaupt nicht für mich. Und das ist sogar schon oft im Ankündigungstext erratbar, was da gerade der Anspruch ist. Also, mache ich einfach nur meine Arbeit interessanter, oder geht es mir um eine ästhetische Barrierefreiheit?

**Noa Winter** Ich finde das war eine sehr gute, auf den Punkt gebrachte Antwort für die Zeit, die wir haben. Es ist jetzt auch schon zehn nach, deswegen würde ich sagen, auch wenn es noch mehr Gesprächsbedarf gibt, muss ich jetzt für alle Energie-Ressourcen in diesem Raum streng sein und mich erstmal ganz doll bei euch beiden für eure Zeit und die Einblicke bedanken. Alle Menschen, die sich hier angemeldet haben, haben den Kontakt zu Making a Difference. Das heißt, wenn ihr Interesse an der Zusammenarbeit mit diesen tollen blinden und sehbehinderten Expert\*innen habt, dann schreibt uns und wir leiten das sehr gerne weiter. Vielen Dank, Zwoisy und Sophia. Vielen Dank auch an unsere beiden Dolmetscher\*innen, die uns so großartig unterstützt haben. Ich möchte noch zwei Hinweise in eigener Sache machen, denn wir haben ganz viel über die Themen Ästhetik, Barrierefreiheit, Aesthetics of Access geredet und wer gerne dazu was sehen möchte, mit Sophia, sollte Making a Difference folgen, denn im September 2023 wird...

**Sophia Neises** Ein sehr frühes "Save the Date" (dt. Kalendereintrag).

**Noa Winter** Ja, ein Save the Date, denn im September sind immer alle Kalender voll. Also man kann nie früh genug drüber reden. Also, im September 2023 wird es eine Produktion von Sophia und Saioa Alvarez Ruiz geben, und zwar hier in Berlin, in den Uferstudios. Und ein etwas zeitnaheres Save the Date, ist unser drittes Making a Difference meets... zum Jahresabschluss am 14. Dezember. Auch um 19 Uhr und auch wieder per Zoom. Diesmal ist es eine Veranstaltung mit Rita Mazza und wir werden über Ritas Arbeit an der Schnittstelle von Tanz, Performance und Gebärdensprache aus Tauber Perspektive sprechen. Die Veranstaltung wird in Deutscher Gebärdensprache mit Verdolmetschung in deutsche Lautsprache stattfinden. Ich hoffe, dass dann einige von euch wieder dabei sind. Und dann wünsche ich allen einen schönen Abend!